

„Zukunft beginnt bei uns zuerst“

„Wir setzen zu sehr auf Verklärung.“

Überschrift über ein Interview mit Frank Goosen in der WAZ
vom 7. Februar 2019

Erstens.

Zukunft beginnt zuerst in der Stadt.

Bahnhöfe entstanden zuerst mitten in der Stadt.

Das „öffentliche Erleuchtungswesen“ kam zuerst in die Stadt.

Gasversorgung, Elektrizität - zuerst in der Stadt.

Märkte, Handelsplätze, Kaufhäuser und Apple Stores - zuerst in der Stadt.

Universitäten wurden in Städten gegründet.

Flughäfen wurden in oder neben der Stadt angelegt.

Fabriken wurden in oder am Rand der Stadt aus dem Boden gestampft.

Krankenhäuser, Theater, Museen, all dies wurde zuerst von und in der Stadt gebaut.

Die Idee der Demokratie ist mit dem Stadtstaat, der Polis, verknüpft.

Der niederländisch-amerikanische Autor und Historiker Hendrik

Willem van Loon hat gesagt: „Die großen Sätze der

Menschheitsgeschichte wurden nicht auf Weiden ausgedacht und ausgesprochen, sondern auf den Foren.“

In den Städten gab es aber stets auch:

Großen Reichtum und bittere Armut.

Stadtparkvillen und Mietskasernen.

Vergnügen und Verbrechen.

Zu- und Abwanderung.

Verkehr und Luftverschmutzung.

Konsum und Abfall.

Und: Nichts war und ist in den Städten beständiger als der Wandel.

Die Stadt gibt es nicht. Auch Bochum gab es nicht immer. Jedenfalls so nicht immer.

Das Bochum um 1816 war ein ganz anderes als um 1870 oder um 1920. Das von 1933 ein anderes als das um 1950 oder 1970.

Bei aller Kritik und entgegen mancher Anfeindungen waren und sind Städte Magneten. Das Dickicht der Städte wirkt anziehend:

- für Studierende
- für Kreative und Künstler
- für Käufer und Verkäufer
- für Unternehmer und Unternehmen
- für viele andere und noch Unbekannte.

Städte besitzen Sexappeal.

Die Zukunft in der Stadt zu haben, bedeutet, dass hier neuartige Herausforderungen zuerst ankommen und dass hier zuerst Lösungen gefunden werden.

Das betrifft z.B.

- die fast ungebremste Digitalisierung, auf die Konzepte der Smart City mögliche Antworten bieten,
- die Mietpreisexplosion und Wohnungsnot, die ein anderes Bauen und besseres Leben in der Stadt einklagen,
- die Luftverschmutzung, die die Elektromobilität geradezu hervor zwingt;
- den Online-Handel, der Innenstädte und Stadtteile verändert;
- die Krise der Demokratie, die die Stärkung der demokratischen Institutionen von unten nach oben auf die Tagesordnung setzt,
- die gewachsene soziale Segregation, die neue Quartiers- und ganzheitliche Stadtentwicklungskonzepte erfordert. Die Idee der Stadt für alle, die soziale Stadt, muss erneuert werden.

WIR in der Stadt können als erstes innovative Lösungen finden für bezahlbares Wohnen, für saubere Luft, für Integration, Vielfalt, Nachhaltigkeit und klimagerechtes Bauen, für Bürgerbeteiligung und Demokratie. Und für den Ausbau der digitalen Infrastruktur.

Übrigens: Funklöcher im ländlichen Raum mögen ja schlimm sein. Wirklich schlimm sind sie in einer Stadt, die zu einer Smart City werden will. Kurzum: Innovationen und praktische Lösungen kommen aus der Stadt.

Michael Bloomberg, bis 2013 Bürgermeister von New York City, hat treffend gesagt: „Wir leben in einem Jahrhundert der Städte“ und hat gemeint, sie handeln meist schneller und effektiver als Staaten. Sie sind auch über Staatsgrenzen, ja Kontinente vernetzt. Tatsache ist: Seit 2008 leben mehr Menschen in Städten als auf dem Land.

Unsere Zukunftskommission spricht von Bochum als einer europäischen Stadt in der Wissensgesellschaft mit industriekultureller Vergangenheit. Oder kürzer gesagt: Bochum war früher Zechenstadt und ist heute Uni-Stadt.

Aber das Ideal der europäischen Stadt ist in Gefahr. Die offene, vielfältige und tolerante Stadt wird bedroht. Die Stadt für alle ist in Gefahr. An einem Nord-norwegischen Fjord stellt sich die Frage, wie man mit der Einsamkeit auskommen kann. Bei uns in Bochum, in der Metropole Ruhr, die sich jetzt Stadt der Städte nennt, lautet die Frage dagegen: Wie können und wollen wir in Zukunft **gemeinsam** leben?

Stadt, das sind Steine, das ist aber auch eine Lebensweise. In Deutschland nennen wir das inzwischen Urbanität. Urbanität war immer ein Freiheitsversprechen. Deswegen hieß es: Stadtluft macht frei! Das wussten schon die Sozialdemokraten vor 150 Jahren.

Das reaktionäre Programm bestand dagegen in Krähwinkelei, in engstirnigem, beschränktem Denken und in spießbürgerlichen Ansichten. In unserer Stadt war und ist dafür immer die CDU zuständig. Und im Landtag gewinnt man rasch den Eindruck, die CDU sei die Partei des jüngen und Land besitzenden Adels.

Nichts gegen Landleben und Dorfgemeinschaft, aber wir hier sprechen doch über Urbanität und Stadtgesellschaft. Oder über alles, was wirklich sexy macht!

Doch es gibt noch einen anderen, radikaleren Angriff auf die Idee der Stadt. Er besteht in einem Programm der ethnischen Homogenisierung, der Abschottung, der Spaltung und des Nationalismus, der kleinbürgerlichen Ignoranz und kleinlichen Intoleranz. Das anti-urbane Programm der äußersten Rechten ist das Programm der Provinz von gestern. Rechtsradikale sind Verächter der offenen, der freien und der sozialen Stadt. Dass war schon bei den Nazis so.

Und es gibt nach wie vor eine dritte Sorte von Gefährdern. Das sind die Neoliberalen. Deren Programm lautet Kommerzialisierung und Privatisierung. Sie machen Urbanität zur Ware und die Stadt zur Beute. Sie machen aus der Stadt für alle eine Stadt für Wenige.

So unterschiedlich sie sind, haben doch diese Programme eines gemeinsam: Sie sind allesamt einfältig und zerstören, was zur Stadt gehört, wie die Luft zum Atmen: Vielfalt. Vielfalt ist die Stärke der Stadt. Erst recht jeder Global City. Und öffentlicher Räume.

Hier, auf öffentlichen Plätzen, kämpften mutige Bürger für die Freiheit. Ob auf dem Tian'anmen, dem Majdan oder dem Taksim.

Und nun - endlich - die zweite Antwort auf die Frage nach unserem Motto. „Zukunft beginnt bei uns zuerst“, meint bei uns der Sozialdemokratie. Zukunft beginnt bei uns und mit uns, mit den Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten, die in dieser Stadt seit vielen Jahren die Verantwortung tragen, weil die Bürger es in demokratischen Wahlen so wollen.

Wir wollen die Stadt für alle. Denn unser Gemeinwesen wird gestärkt, wenn alle sagen können, ja, dieses Bochum ist unsere Stadt.

Wir wissen: Auch die moderne Stadtgesellschaft braucht öffentliche Güter und verlässliche Daseinsvorsorge, Raum für Gemeinsames und Orte freier und gleicher Begegnung. Sie braucht Gemeinsinn und Solidarität. Dafür hat Politik, kommunale Politik, sozialdemokratische Politik zu sorgen.

Und sie braucht Initiative

- für die Revitalisierung der Innenstädte
- für nachhaltiges, urbanes Wohnen
- für eine Renaissance des Handwerks
- für eine Flatrate im öffentlichen Verkehr
- für die Vernetzung von Quartiersmanagement mit einer Integrierten Stadtentwicklung.

Vielen Dank.